Karl May soll nicht sterben –

so las man am vorigen Sonntag in der KV. Und die paar Freundlichkeiten, die man da dem gelesensten Jugendschriftsteller, dem phantasiebegabten Dichter widmete, erinnern mich an eine köstliche Geschichte aus meinen Studentenjahren. Ein sehr lieber und vielseitig gebildeter Onkel nahm mich einmal mit zu einer Stammtischgesellschaft in Ehrenfeld. Zu ihr gehörten ein pensionierter Gymnasialdirektor, ein Volksschulrektor und ein Lehrer, die alle für deutschsprachige und literarische Dinge besonders Interesse hatten. Im Laufe der Unterhaltung kam auch die Rede auf Karl May. Die Meinungen waren geteilt. Da erzählte der Herr Direktor ein schnurriges Erlebnis eines seiner Kollegen. Dieser Herr hatte seinem Direktor folgendes berichtet: Ich hatte einen Jungen in der Klasse – Obertertia war es –, der mir schon wiederholt wegen seiner Unaufmerksamkeit und wegen seiner Gleichgültigkeit gegenüber dem Unterricht aufgefallen war. Einmal, es war in einer Geschichtsstunde, beobachtete ich ihn; er hatte die Hände unter der Bank und sah starr vor sich hin; ich ging unbemerkt auf ihn zu, faßte ihn beim Arm und sah, daß er ein offenes Buch auf den Knien hatte, in dessen Lektüre er vertieft gewesen war. Natürlich ein Karl-May-Band. Ich bestellte den Sünder für den folgenden Tag in meine Wohnung, wo er sich das Buch wieder abholen sollte. Abends gegen 8 Uhr – meine Frau war verreist – sitze ich allein in meinem Klubsessel neben dem Schreibtisch und weiß noch nicht so recht, wie ich den Abend allein verbrinden soll, da fällt mein Blick auf das Karl-May-Buch. Na, denk ich, willst doch mal sehen, was denn so Fesselndes an diesem Zeug dran ist, daß die Jungen sogar in der Stunde nicht davon loskommen. Ich fange an zu lesen und was meinen Sie? Nachts um 2 Uhr klappte ich das Buch zu. Ausgelesen. Hintereinander. Ich habe es dem Jungen zurückgegeben und kein Wort dazu gesagt.

Karl May wird nicht sterben. C. R.

Aus: Kölnische Volkszeitung, Köln. 07.11.1936, Sonderdruck
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Mai 2019